

Neue Veröffentlichungen des „Regio Istituto per la Storia del Risorgimento Italiano“

Autor(en): **Hoffmann, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse**

Band (Jahr): **21 (1941)**

Heft 3: **Der Ursprung der Eidgenossenschaft**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-74394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

« N. 2841.

Dopo che S. M. il Re si è degnato di rimettere alla mia disposizione la lettera che V. S. Ill.ma ha indirizzato direttamente a S. Maestà il 24 scorso mese, Vi partecipo in risposta alla medesima che non sarete disturbato ulteriormente nel vostro soggiorno in Svizzera, a meno che V. S. non ne dia Ella stessa motivo con il suo contegno.

Il Ministro ecc.:
S c h u c k m a n n. »

Il Radowski potè infatti vivere tranquillamente a Lugano, e non fu più disturbato. Ma che vivesse lontano dalla politica non pare, perchè il suo nome figura fra quelli dei soci della *Società Ticinese di Utilità Pubblica* che l'Austria sospettava come una centrale di diffusione del pensiero liberale, sotto il manto di scopi culturali e umanitari, e ricompare, in un documento della polizia milanese del 1830, fra quelli dei ticinesi e stranieri residenti nel Cantone, maggiormente indiziati di mene politiche lesive al buon ordine del dominio austriaco in Lombardia.

Neue Veröffentlichungen des „Regio Istituto per la Storia del Risorgimento Italiano“.

Von Georg Hoffmann.

Von der gründlichen wissenschaftlichen Bearbeitung der italienischen Nationalgeschichte gewinnt man eine Vorstellung, wenn man den Aufsatz Antonio Montis zur Hand nimmt: « Gli studi di Storia del Risorgimento, negli ultimi cento anni ». Die Abhandlung erschien 1939 im Erinnerungswerk an den ersten wissenschaftlichen Kongreß Italiens « Un secolo di progresso scientifico italiano: 1839—1939 ». Monti ist Direktor des « Istituto di Storia Contemporanea di Milano » und selbst einer der erfolgreichsten Arbeiter auf dem Gebiet der italienischen Einigungsgeschichte. Er unterscheidet drei Vorstufen der Geschichtsschreibung: die leidenschaftliche Darstellung zeitgenössischer Autoren, die Heldenverehrung des unmittelbar folgenden Geschlechts und schließlich die « fieberhafte Jagd auf Dokumente und Quellen ». Für die italienische Nationalgeschichte sei nun nach Überwindung dieser drei Stufen das goldene Zeitalter angebrochen, die « via maestra » für begabte Geschichtsforscher geöffnet. Einen beachtenswerten Anteil an der reichen wissenschaftlichen Ausbeute der letzten Jahre hat die 1907 gegründete « Società Nazionale per la Storia del Risorgimento Italiano », seit 1934 umgewandelt in das « Regio Istituto per la Storia del Risorgimento Italiano ». Dieses Institut hat in sechs Jahren 31 Quellenbände (Fonti) und 13 mehr darstellende Bände (Memorie) veröffentlicht. Die Herausgabe geschieht unter dem Sammeltitlel « Biblioteca scientifica ». Es folgen knappe Besprechungen der neuesten Bände.

1. Serie II: *Fonti* Vol. XXI, *La Condanna e l'Esilio di Pietro Colletta* a cura di Nino Cortese, Roma 1938, XLVIII, 533.

Cortese, Ordinarius an der Universität Pavia, veröffentlicht weit über 500 Dokumente, meist Briefe, die sich auf Verurteilung und Verbannung des neapolitanischen Generals Colletta beziehen. Einleitend schildert er die Umstände, die zur Entfernung Collettas im Jahre 1821 führten. Pietro Colletta gehört zu den Gestalten des neapolitanischen Risorgimentos. Er war Gegner des bourbonischen Absolutismus und wurde ein Opfer Metternichscher Intervention. Seine militärische Karriere verdankte er den Franzosen. Joachim Murat machte den 37jährigen Artillerieoffizier zum General. Trotz dieser französischen Vergangenheit blieb Colletta bei der Restauration der Bourbonen im Dienst. Die gemäßigte neapolitanische Revolution von 1820 brachte ihm sogar für kurze Zeit das Portefeuille des Kriegsministers. Mit dem Einmarsch der Österreicher in Neapel im März 1821 endete die Laufbahn des Generals. Die letzten zehn Jahre seines Lebens mußte er in der Verbannung zubringen, erst in Brünn, dann in Florenz. Es waren vor allem drei Männer, an die sich die Briefe der vorliegenden Sammlung richteten, Giuseppe Poerio, Schicksalsgenosse Collettas, Gino Capponi, Historiker in Florenz, und der Bruder Niccolò Colletta, der in Neapel alle Hebel in Bewegung setzte, um das Los des Verbannten zu bessern. Die Briefe aus der Brünner Zeit sind naturgemäß erfüllt vom Heimweh des Neapolitaners nach dem Süden. Colletta beklagt sein Schicksal, « scacciato dalla casa, dalla famiglia, dalla patria, dalla regione ». Bezeichnend für die Vormachtstellung Österreichs in Italien und den großen Einfluß des Kanzlers Metternich sind einige Briefstellen, die den neapolitanischen General in tiefster Unterwürfigkeit zeigen, während Metternich abweisende Höflichkeit ausstrahlt.

Glücklicherweise konnte Colletta schon im März 1823 in sein geliebtes Italien zurückkehren, wenn ihm auch der Boden des Königreichs Neapel verschlossen blieb. « Siamo dunque a Mestre, paese bellissimo della Italia », schrieb er übergelukkig an seinen Bruder, als er im Venezianischen eintraf. Die letzten Lebensjahre verbrachte Colletta in Florenz, mit der Niederschrift einer « Storia del reame di Napoli 1734—1825 » beschäftigt.

2. II. Serie: *Fonti*, Vol. XXVI, *Guglielmo Pepe* a cura di Ruggero Moscati, Vol I (1797—1831), Roma 1938, CVII, 363.

Auch Pepe ist eine Gestalt aus dem bourbonischen Königreich beider Sizilien. Ähnlich wie Colletta hat auch er in der Franzosenzeit seinen Aufstieg gemacht. Unter Joseph Bonaparte wurde er Major; dann war er Ordonnanzoffizier Murats, beteiligte sich später an den spanischen Kämpfen und rückte 1814 zum Brigadegeneral auf. Unter den restaurierten Bourbonen diente Pepe als Generalleutnant, bis er der österreichischen Intervention von 1821 zum Opfer fiel. Es folgten lange Jahre der Verbannung in London und Paris. Im Gegensatz zu Colletta konnte Pepe am Abend

seines Lebens nochmals an die Rampe treten. Die Revolution von 1848 brachte ihn nach Neapel zurück. Er führte ein neapolitanisches Heer nordwärts und überschritt gegen den Befehl seines Königs den Po. So wurde er mit 65 Jahren zum Verteidiger Venedigs gegen Radetzky und Admiral Dahlerup. Der Kommandant der venezianischen Schweizerkompagnie, Johann Debrunner, schildert Pepe als einen gebeugten Mann mit matten Augen. Und er bemerkt, daß Federhut, Rothosen und Türkensäbel in merkwürdigem Gegensatz zu der müden Haltung des Greises gestanden hätten. Das Schicksal Venedigs war nicht aufzuhalten. Pepe hat den Aufstieg Italiens nicht mehr erlebt. Er starb 1855 in Turin. Trotz seiner republikanischen Ideale anerkannte er früh die nationale Mission des Hauses Savoyen.

Der vorliegende erste Band enthält Quellen, die sich hauptsächlich auf die neapolitanische Revolution von 1820—21 beziehen; er umfaßt die Lebensjahre 1797—1831. Im zweiten Band, der bis 1855 führen wird, soll die venezianische Revolution von 1848—49 besonders berücksichtigt werden. Die Mehrzahl der Dokumente sind Briefe Pepes, meist politisch-militärischen Inhalts. Der Aktensammlung voraus geht eine kurze biographische Darstellung, sowie erschöpfende bibliographische Angaben.

3. Serie II: Fonti, Vol. XXVII, Lettere di Luciano Manara a Fanny Bonacina Spini (7 Aprile 1848 — 26 Giugno 1849) con introduzione e note di Francesco Ercole, Roma 1939, 299.

Der bekannte römische Historiker Ercole gibt in der ersten Hälfte des Bandes mit seinen Untersuchungen über Briefsteller und Empfängerin ein lebendiges Stück Revolutionsgeschichte aus den für Italien so unglücklichen Jahren 1848/49. Luciano Manara gehört dem lombardischen Risorgimento an. Der leidenschaftliche junge Italiener mit dem pechschwarzen Spitzbärtchen und dem straffen Kämpfergesicht hat ein erschreckend kurzes Soldatenleben hinter sich. Mit 23 Jahren Barrikadenkämpfer während der blutigen «cinque giornate» zu Mailand, die zur vorübergehenden Befreiung der Stadt von der österreichischen Besetzung führten, dann Führer eines Freiwilligenbataillons und über die Niederlagen von Custozza und Novara hinaus unerschütterlicher Streiter für die Freiheit Italiens. Manara war Oberstleutnant unter Garibaldi und 24 Jahre alt, als ihm in der Nacht vom 29. auf den 30. Juni 1849 bei der Verteidigung Roms gegen die Franzosen eine Kugel die Brust durchborte. Er ging bewußt den Weg des nationalen Märtyrers. «Noi dobbiamo morire per chiudere con serietà il Quarantotto», hatte er kurz vor dem Tode an einen Freund geschrieben.

Dieser Mann mit dem heißen italienischen Herzen fand in der schönen Mailänderin, Contessa Spini eine Gesinnungsgenossin. Ihr schrieb er, allen Schwierigkeiten der Zensur zum Trotz, regelmäßig Berichte über seine Kampftätigkeit von den Tagen der Mailänder Straßenschlacht bis zum Tode.

Manara wußte immer neue Wege der Übermittlung ausfindig zu machen. Die Gräfin hat nach dem Tode des Freiheitskämpfers die vorliegende Abschrift von Briefauszügen hergestellt und sie den Waisen Manaras gewidmet, um ihnen ein Denkmal ihres Vaters zu setzen. Es ist eine tagebuchartige Schilderung der zähen und vergeblichen Kämpfe. Contessa Spini charakterisiert die Schriftstücke, indem sie sagt: « Ogni sua parola esala immenso l'amor patrio, rivela la tenace persuasione che senza grandi sacrifici l'Italia non si redime. » — Diese Auszüge enthalten keinerlei Liebesergüsse des feurigen Lombarden, der sich schon mit 18 Jahren durch Brautraub einen Namen in der Mailänder Gesellschaft gemacht hatte. Aus allen Blättern spricht nur die leidenschaftliche Hingabe an die nationale Idee. Bei der Redaktion durch die Hand der Gräfin und bei der Bestimmung für die Waisen Manaras ist das selbstverständlich. Die Rolle der Contessa Spini in den bewegten Tagen von 1848 hat man sich etwa so vorzustellen: Eine schöne Frau, unglücklich verheiratet und von Verehrern umschwärmt, setzt den bezaubernden Einfluß ihrer Persönlichkeit dafür ein, ihre Bewunderer zum todesmutigen Kampf gegen die Fremdherrschaft zu entflammen. In Luciano Manara vor allem fand sie den bedingungslos sich einsetzenden Kämpfer. Als diese Frau 24 Jahre nach dem Tode ihres verehrten Helden im italienischen Rom starb, erinnerte Minister Cesare Correnti, auch ein Freiheitskämpfer aus den Mailändertagen von 1848, in seiner Grabrede an die begeisternde Wirkung, welche die junge Gräfin einst auf die Barrikadenstreiter ausgestrahlt, wenn sie mit überzeugendem Lächeln ihre Freunde ermunterte: « Ora sì che siete uomini! »

4. Serie II: Fonti, Vol. XXVIII, Epistolario di Nino Bixio a cura di Emilia Morelli, Vol. I (1847—1860), Roma 1939, XX, 442.

Emilia Morelli veröffentlicht nach knapper und bildhafter biographischer Einleitung in diesem ersten Band 247 Briefe von Nino Bixio; mehr als die Hälfte davon gelangen erstmals zum Druck. Die Verfasserin handelte im Auftrag des Präsidenten des « Regio Istituto per la Storia del Risorgimento Italiano », Grafen Cesare de Vecchi di Val Cismon, und konnte dabei auf Vorarbeiten von Ersilio Michel und Nino Oxilia fußen.

Nino Bixio ist einer von den Großen des Risorgimentos; einer der « Tausend », die mit Garibaldi nach Sizilien führen. Sein Leben ist, wie das des berühmten Diktators, erstaunlich reich an Abenteuern und Unternehmungen aller Art. Auch Bixio war Seemann. Er stammte aus Genua. Er hatte bereits 13 Jahre Seedienst hinter sich und war Kapitän der sardischen Handelsmarine, als er 1848 zum ersten Mal das Schwert für Italiens Freiheit zog. Wie Manara begnügte auch er sich nicht mit dem Mißerfolg des lombardischen Feldzuges und kämpfte unter Garibaldi in Rom, wo auch er schwer getroffen wurde. Bixio erholte sich und fuhr wieder ein Jahrzehnt auf den Meeren. 1859 griff er erneut in den nationalen Kampf ein

und führte ein Alpenjägerbataillon als Major. Nach dem Waffenstillstand von Villafranca wurde er mit 38 Jahren Oberstleutnant und Regimentskommandant. Die ungeheure Wut über den Abbruch des Befreiungszuges in Villafranca half Energien schaffen für den kühnen Stoß nach dem Süden. Die Vorbereitungen für das Garibaldianische Unternehmen der « Tausend » waren hauptsächlich Bixios Werk. « Io mi sento animato da una energia che tocca la ferocia. » In diesem Wort Bixios liegt das Geheimnis der unwahrscheinlichen Erfolge der Eroberung des Südens. Bixio führte persönlich bei der Fahrt nach Marsala einen der beiden Dampfer, den « Lombardo ». Er kämpfte in Kalabrien als Brigadegeneral. Nach dem Sieg faßte Bixio in Italien Fuß und machte weiter Karriere in der Armee. 1862 wurde er Generalleutnant, dann Kommandant der Festung Alessandria. Im Feldzug von 1866 führte er eine Division. Die Stadt Ancona schickte ihn als Vertreter ins italienische Parlament. Bei der Eroberung des Kirchenstaates marschierte Bixio mit seiner Division von Civitavecchia nach Rom.

Doch der fünfzigjährige General wurde nochmals von der Abenteuerlust des Seemannes gepackt, begab sich als Schiffskommandant auf eine Ostasienexpedition und starb 1873 auf Java an der Cholera. — Nino Bixio war erst leidenschaftlicher Anhänger Mazzinis, ehe er vom Tatmenschen Garibaldi angezogen wurde. Und schließlich fand auch er sich bereit, die Herrschaft Viktor Emanuels in Italien anzuerkennen, weil er es für die Einheit des Landes als notwendig erachtete. Die Ziele der fascistischen Mittelmeerpolitik hat Bixio gewissermaßen vorweggenommen, indem er sagte: « Il Mediterraneo è naturalmente nostro, lo è stato e lo sarà un giorno. » — Neben den politischen und militärischen Betrachtungen finden sich zahlreiche Briefe in der Sammlung, welche die tiefe Liebe Bixios zu Adelaide Parodi, seiner Braut und Frau, ausdrücken.

5. Serie II: *Fonti*, Vol. XXIX, *Sicilia e Piemonte nel 1848—49*, *Corrispondenza diplomatica del Governo del Regno di Sicilia del 1848/49 con la Missione inviata in Piemonte per l'offerta della Corona al Duca di Genova*, a cura del R. Archivio di Stato di Palermo, Roma 1940, XXI, 308.

Das Archiv von Palermo veröffentlicht hier eine interessante Akten-sammlung aus der Zeit der sizilianischen 48er Revolution. Den Sizilianern war es 1848 gelungen, die Herrschaft Ferdinands II. abzuschütteln. Das Parlament zu Palermo erklärte am 13. April den Bourbonen für abgesetzt und wählte in der Nachtsitzung vom 11. auf den 12. Juli Herzog Amadeo von Genua, einen Sohn Karl Alberts von Savoyen, zum König. Alte Bindungen an Piemont und vor allem die national-italienische Haltung des Hauses Savoyen wirkten bestimmend. Zwölf Tage später schiffte sich eine achtköpfige Gesandtschaft auf dem französisch-republikanischen Dampfer « Descartes » nach Genua ein, um dem Erwählten die ehrwürdige Krone Siziliens darzubringen. Herzog Amadeo hätte gerne zugegriffen, doch der

unglückliche Verlauf des Krieges gegen Radetzky gestattete dies nicht. Sizilien geriet bald wieder unter die Botmäßigkeit der Bourbonen, und es sollte noch ein gutes Jahrzehnt dauern, bis die Savoyer im Süden Italiens Fuß fassen konnten. Nach dem Sturz der Revolutionsregierung in Palermo rettete ein Beamter des Außenministeriums diese Gesandtschaftskorrespondenzen nach Malta, wo sie der Vernichtung durch bourbonische Reaktionäre entgingen.

6. Serie II: *Fonti*, Vol. XXX, *Nuove ricerche sugli inizi del Pontificato di Pio IX e sulla Consulta di Stato*, Alberto M. Ghisalberti, Roma 1939, 206.

Pius IX., der letzte Herrscher des großen Kirchenstaates und der längstregierende von 260 Päpsten, beschäftigt immer wieder die italienische Geschichtsschreibung. Denn er war einmal in der Fieberzeit nationaler Einheitskämpfe einen Augenblick lang der Messias Italiens. Später bildete sein Staat das letzte große Hindernis für die Einigung des Landes. Französische Waffen standen zwischen dem Papst und den Italienern. Als schließlich doch Rom die Hauptstadt des neuen Reiches wurde, blieb die unveröhnliche Politik Pius IX. bestimmend weit über seinen Tod hinaus. Die Verankerung dieses Papstes mit der italienischen Geschichte des 19. Jahrhunderts ist gegeben. 50 Jahre nach dem Tode Pius IX., im Jahre 1928, hat der Mailänder Antonio Monti sein eindrucksvolles Buch veröffentlicht: « Pio IX nel Risorgimento Italiano ». Der Abstand eines halben Jahrhunderts gab ihm die Möglichkeit, dem vielumstrittenen Papste gerecht zu werden. Monti ließ am Ende seines Buches, ein Jahr vor den Lateransverträgen, die Hoffnung durchblicken, die Generation des Fascismus werde die römische Frage befriedigend lösen.

Seither ist nun wieder mehr als ein Jahrzehnt vergangen. Die vorliegenden Untersuchungen befassen sich mit dem Beginn der Regierungszeit Pius IX. Ghisalberti schöpft vor allen Dingen aus bisher unveröffentlichten Gesandtschaftsberichten. Der holländische Graf August van Liederkerke-Beaufort, der von 1830—1856 seinen König bei der Kurie vertrat, ferner der österreichische Botschafter Lützwow, Sardinien's Gesandter Pareto und der Napolitaner Ludolf liefern in ihren Rapporten und Depeschen interessante Anhaltspunkte über die Anfangszeit des genannten Papstes. Auf Grund der Darstellung des Grafen van Liederkerke widerlegt Ghisalberti erneut das hartnäckige Gerücht von einem beabsichtigten « Veto » des Kaisers von Österreich anlässlich der Papstwahl. Liederkerke weiß zu erzählen, daß der österreichische Botschafter sich sehr günstig über den neuen Papst ausgesprochen habe. — Der letzte Abschnitt von Ghisalbertis Arbeit befaßt sich mit dem von Pius IX. ins Leben gerufenen « Staatsrat », der « Consulta di Stato ». Im Anhang werden alle 25 Sitzungsprotokolle der « Consulta di Stato » von der hoffnungsvollen Eröffnung am 15. November 1847 bis zur ruhmlosen Auflösung vom 13. Mai 1848 erstmals abgedruckt.

Ghisalberti widmete das Buch seinen Schülern von der Universität Palermo. Er ist mit der Materie längst vertraut und hatte schon für den VIII. Internationalen Kongreß für Geschichtswissenschaft in Zürich einen Vortrag über das Thema « Le Riforme di Pio IX e la Rivoluzione Italiana del 1848 » angekündigt.

7. Serie II: Fonti, Vol. XXXI, *Austria e Governi d'Italia nel 1794*, a cura di Giuseppe Nuzzo, Roma 1940, XXXIV, 227.

Die Vorliebe für das 18. Jahrhundert, die unserer kunstarmen, von der Technik geplagten Zeit eigen ist, kommt auch in der italienischen Geschichtsschreibung zum Ausdruck. Nachdem man die Heroen des 19. Jahrhunderts gebührend gewürdigt hat, kann man getrost einmal in das Stillleben des machtlosen alten Italiens hinabsteigen. Man sucht dort, wie es Gioacchino Volpe am XXIII. Kongreß der Geschichte des italienischen Risorgimentos in Bologna sagte, « Ausgang, Vorbereitung und Voraussetzung des Risorgimentos ». Das Jahr 1794, aus dem die Aktenstücke dieses Buches stammen, war das dritte Jahr des ersten Koalitionskrieges. Italien stand noch unter österreichischem Einfluß. Die Fürsten in Turin, Florenz und Neapel machten mit dem Kaiser gemeinsam Front gegen die Revolution im Westen. Zwei Jahre später sollte unter den Schlägen General Bonapartes diese alte Welt in Trümmer sinken. Einleitung und Aktensammlung geben ein deutliches Bild von der Schwäche des Alten und von der naturgesetzmäßigen Bedingtheit des französischen Sieges. Giuseppe Nuzzo läßt den Leser nicht im Zweifel darüber, auf welcher Seite seine Sympathien liegen. Denn bei allen Vorbehalten gegen die französische Revolution stand und steht die napoleonische Tradition in Italien hoch im Kurs. Volpe hat es einmal in einem Schulbuch formuliert « Era un Italiano da Corsica ».

7. Serie II: Memorie, Vol. XIII, *Atti del XXIII Congresso di Storia del Risorgimento Italiano*, Bologna 11—14 settembre 1935, Roma 1940, LXXXIX, 438.

Der vorliegende Band Kongreßakten zerfällt in zwei Teile, *Protocollo* und *Vortragssammlung*. Von den 42 Vorträgen sind 29 vollinhaltlich abgedruckt. Die andern haben mit verschwindenden Ausnahmen anderswo ihre Veröffentlichung gefunden. Der Kongreß wurde vom Minister für nationale Erziehung, dem Grafen de Vecchi di Val Cismon präsiert. Zwei Leitthemen lagen den Arbeiten zu Grunde. Der bekannte römische Historiker Volpe brachte sie in kurzen Referaten zur Sprache. Das erste Thema lautete: « Influenze europee sull'Italia e forze italiane di rinnovamento del XVIII secolo. » Volpe sieht im 18. Jahrhundert die Wurzeln des Risorgimentos. Er legt Wert darauf, die Geschichte der italienischen Erhebung vom Gesichtspunkt der französischen Revolution zu lösen und die kulturellen Ströme aufzuzeigen, die von der italienischen Renaissance herauf in die Tage der nationalen Kämpfe wirkten. Im Rahmen dieser Ziel-

setzung wurden 10 Vorträge gehalten. Es entspann sich eine lebhafte Diskussion, die Minister Graf de Vecchi di Val Cismon gewandt leitete. Das zweite Thema lautete: «L'Italia vista nel suo aspetto politico, nelle sue trasformazioni sociali, nei suoi nuovi ideali nazionali.» Damit war nun ein Fragenkomplex gegeben, der mitten ins Risorgimento hineinführte und darüber hinaus die Brücke zum Fascismus bildete. Es folgten 32 Vorträge, die nicht alle ganz im gesteckten Rahmen blieben. An reger Diskussion fehlte es auch hier nicht. Am 3. Kongreßtag um 18.10 Uhr erklärte der Präsident die Arbeiten für geschlossen. Man wandte sich dem Exkursionsprogramm zu. Die Ausbeute des Kongresses, der die bekanntesten Historiker Italiens vereinte, war, wie zu erwarten, erfreulich.